

be **Z**eugen

2011

Aus der Partnerschaft des Evangelischen Kirchenkreises
Wetzlar mit der Orthodoxen Eparchie Tambow und mit der
Behinderteninitiative Apparel



Aus dem Inhalt

Perspektive	
Religionsunterricht	4
15 Jahre deutsch-russische Jugendbegegnung	5
Ein Netzwerk entsteht	18
Erstes russisch-orthodoxes Kloster in Deutschland	27

Inhalt

Perspektive Religionsunterricht.....	4
Kleines Jubiläum mit großem Ereignis!"	
15 Jahre deutsch-russische Jugendbegegnung.....	5
Wie Behinderte aus Wetzlar und Tambow	
Sprachbarrieren überwinden	8
Apparel auf neuen Wegen	15
Ein Netzwerk entsteht	18
Wie gehe ich eigentlich mit behinderten Menschen um?	20
Voneinander lernen.....	22
Der werte Peter von den drei Fragezeichen.....	25
Entwicklungen in der Russischen Orthodoxen Kirche.....	27
Neue Kirchen, neue Diözesen, Modernisierung der	
Liturgie Sprache, Klosterführungen online.....	28
Herzlich willkommen - Erstes russisch orthodoxes Kloster in	
Deutschland.....	30
Verdrossenheit und Frustration	32
Nicht vergessen.....	31

Impressum

Osteuropa Ausschuss

im Evangelischen Kirchenkreis Wetzlar

Turmstr. 34, 35578 Wetzlar

www.ekir.de/kirchenkreis-wetzlar

Kontonummer 100 30 906 Tambow Partnerschaft

Kontonummer 100 64 202 Tambow Projekt

BLZ 515 500 35 | SPK Wetzlar

Verantwortlich: Ernst Udo und Ursula Küppers

Kolnhäuser Str. 8e, 35423 Lich

E-mail 47uk@gmx.de

Fotos: Ehrhardt, Gabelko, Küppers, Rivinius, Straßheim

Satz und Layout: Kerstin Dominika Urban

Liebe Tambow Freunde,

das Thema Religionsunterricht an Russlands Schulen zählt momentan zu den Herausforderungen in Politik, Gesellschaft und Kirche. Im nächsten Jahr geht eine dreijährige Experimentierphase zu Ende. Danach wird sich herausstellen, wie aufnahmebereit die russische Gesellschaft für dieses Schulfach ist und ob und wie es in ganz Russland weitergeführt wird. Religionspädagogen und Pfarrer des Wetzlarer Kirchenkreises sind zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Heftes gerade in Tambow. Ein Runder Tisch gibt ihnen vier Tage lang die Möglichkeit zum Austausch mit russischen Kollegen.



Am Ende des Jahres zählen wir sieben Begegnungen mit Tambower Partnern. Drei stehen bei Erscheinung des Heftes noch aus. Wer von Ihnen das deutsch-russische Musical gesehen hat, das von jungen Menschen des CVJM Wetzlar-Gießen, Studenten der Deutschfakultät Tambow und des Geistlichen Seminars an verschiedenen Orten aufgeführt wurde, wird ebenso begeistert gewesen sein wie wir.



Eine Erweiterung der Partnerschaft liegt in der Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe Wetzlar-Weilburg e.V., die in diesem Jahr einen jungen Mann mit einem Betreuer zum Sommercamp der Behinderten nach Tambow entsandte. Die Arbeit am Projekt „Juristische Beratungsstätte und Bildungsstätte“ für Behinderte im Tambower Gebiet hat im Juni durch Seminarangebote eine große Wirkung in der Öffentlichkeit erzielt. Ein zweites Seminar folgt im Oktober. Im November informieren sich Tambower Fachkräfte in Behinderten Einrichtungen unserer Region.

Mit großem Interesse verfolgen wir die Arbeit an der neuen Sozialgesetzgebung in Russland und im Tambower Gebiet. Wir hoffen nicht, dass die seit dem vergangenen Jahr initiierten politischen Programme lediglich dem bevorstehenden Wahlkampf dienen. Das täte Russland, vor allem aber den betroffenen Menschen und Organisationen nicht gut.

Wie alle Jahre möchten wir uns bei Ihnen von Herzen bedanken: für Ihr Mitgehen, für Ihre Gebete, für die finanzielle Unterstützung. Wir legen Ihnen die Menschen in Tambow, die notwendigen politischen Veränderungen in Russland auch weiterhin ans Herz und grüßen Sie im Namen des Ausschusses.

*Ernst Udo und Ursula Küppers
im September 2011*

Perspektive Religionsunterricht

Ein Versuch der Zusammenarbeit

Seit dem 1. April 2010 gibt es an ca. 1000 russischen Schulen das Wahlpflichtfach „Religiöse Kulturen und weltliche Ethik“. Dabei können 3000 Schüler zusammen mit ihren Eltern zwischen sechs verschiedenen Modulen wählen: Grundlagen Orthodoxer, Buddhistischer, Jüdischer oder Islamischer Kultur, Kulturelle Grundlagen der Weltreligionen oder Grundlagen Weltlicher Ethik. 19 Regionen sind für dieses Experiment ausgewählt worden. Eine ist die Tambower Region.

Im vergangenen Frühjahr besuchte die Wetzlarer Superintendentin mit einer kleinen Delegation des Osteuropa Ausschusses und des Ausschusses für Ökumene und Catholica das Tambower Kirchengebiet. In einem Gespräch mit Bischof Feodosij spielte dieses Stichwort eine nicht unwesentliche Rolle. Ein Austausch zwischen Religionspädagogen und solchen, die es werden möchten, zwischen Pfarrern und Priestern wurde angedacht.

Im Februar konnte Pfarrer i.R. Ernst Udo Küppers mit Priester Igor Grudanov und zwei seiner Kollegen in Tambow die wichtigsten Inhalte und Facetten für einen

Runden Tisch zum Thema Religionsunterricht festlegen. Da geht es um Alltagskompetenzen, Bildungsstandards und rechtliche Rahmen. Die Kirche als Bildungsträgerin, Religion in Evangelischen Kindertagesstätten, die Nachbarschaft von Kirche und Schule sind Thema. Welche Rolle spielen die Begegnungen zwischen den Kirchen und Religionen sowie der Religionsunterricht in der beruflichen Bildung. Auch die Veröffentlichungen zum Thema aus der Evangelischen Kirche Deutschlands werden behandelt. Dazu immer wieder praktische Beispiele. Vier Tage haben die Teilnehmer am Runden Tisch Zeit für ihr Programm. Dazu gehören auch Besuche in entsprechenden Tambower Einrichtungen.

Seit April bereitet sich eine Wetzlarer Gruppe auf den Besuch in Tambow vor und arbeitet an den o.g. Themen: Pfarrerin Andrea Ehrhardt, Synodalbeauftragte für Kindergottesdienst, Pfarrer Wolfgang Gerhardt, Gemeindepfarrer, Synodalreferent für Ökumene und Catholica, Delegierter der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Gießen-Wetzlar, Unterricht an der Grundschule, Pfarrer i.R. Ernst Udo Küppers, bis

Oktober 2008 Gemeindepfarrer, Vorsitzender des Osteuropa Ausschusses, Mitglied im Evangelischen Forum Orthodoxie der Evangelischen Kirche in Deutschland, Rektor Lothar Lippert, Ausbildungsleiter am Studiensseminar für das Lehramt (Grundschule, Hauptschule, Realschule, Förderschule), Pfarrer Michael Lübeck, hauptamtlicher Schulreferent der Evangelischen Kirchenkreise Wetzlar und Braunfels, Unterricht an verschiedenen Schulen.

Das Experiment Religionsunterricht ist ein Wettlauf mit der Zeit: Die Vorbereitungen des Lehrper-

sonals sind bisher ungenügend, es gibt zu wenig Lehrbücher und über die Qualität lässt sich streiten. Inzwischen allerdings lassen sich die Unterrichtsmaterialien über das Internet abrufen. Die Kinder werden darüber hinaus motiviert, selbständig nach Informationen zu suchen. Noch fehlt es an konkreten Diskussionsbeispielen, an übersichtlichen Informationen und Testfragen. Grundsätzlich aber wird das Fach von der Lehrerschaft positiv bewertet: „Das Fach ist notwendig und für die Kinder, die Pädagogen und die Eltern interessant.“

Kleines Jubiläum mit großem Ereignis!"

15 Jahre deutsch-russische Jugendbegegnung

Dankbar und zufrieden schauen wir auf 17 ereignisreiche Tage zurück! 14 davon verbrachten wir im Freizeitheim „Forsthaus am Dünsberg“, die letzten drei Tage in deutschen Gastfamilien.

Unsere Gruppe setzte sich zusammen aus 14 russischen und

genau so vielen deutschen Teilnehmern und Leitern aus den Bereichen CVJM Kreisverband Wetzlar, Orthodoxe Eparchie und Dershawin-Universität Tambow. Die Begegnung fand im Rahmen der kreiskirchlichen Partnerschaft mit Tambow statt. Nachdem in



geführt wurde und spendeten den Schauspielern, dem Chor und den Solisten viel Applaus.

Möglich wurde dieses Projekt auch durch die Unterstützung des Komponisten Siegfried Fietz, der im Vorfeld die Erlaubnis gab, das Stück zu vereinfachen und zu

den vergangenen Jahren hauptsächlich unser Freizeitzentrum in Rodenroth von den internationalen Jugendbegegnungen profitiert hat (Bau des Amphitheaters, der Grillhütte, der Backhaushütte und eines Barfußpfades), konnten wir in diesem Jahr unser Musik- und Theaterprojekt verwirklichen. Seit dem Sommer 2010 haben wir einen Ausschnitt des Musicals „Der Prinz aus Dillenburg“ einstudiert und in diesem Jahr gleich vier Mal auf die Bühne gebracht.

Aufführungsorte waren Lützellinden, Ehringshausen, Weilburg und Wetzlar-Dalheim. Die Schirmherrschaft der Veranstaltungen lag bei Superintendentin Ute Kannemann, dem Ehringshäuser Bürgermeister Jürgen Mock und dem Integrationsbeirat der Stadt Weilburg, vertreten durch Nina Rudolph.

Rund 600 Zuschauer sahen das Musical, das sowohl in deutscher als auch in russischer Sprache auf-

geführt wurde und spendeten den Schauspielern, dem Chor und den Solisten viel Applaus. Möglich wurde dieses Projekt auch durch die Unterstützung des Komponisten Siegfried Fietz, der im Vorfeld die Erlaubnis gab, das Stück zu vereinfachen und zu verkürzen. So wurden die Spielszenen schon im April 2010 durch die Studenten der Dershawin-Universität unter Leitung von Dr. Irina Besukladova in die russische Sprache übersetzt. Im Sommer in unserem gemeinsamen Workcamp in Russland begannen schon die ersten Proben.

Ein besonderer Höhepunkt für uns war, dass wir Siegfried Fietz, Dagmar Krenzer (die Witwe des Dillenburger Autors) und zwei der Hauptdarsteller des Originalmusicals bei unserer letzten Aufführung in Dalheim begrüßen konnten.

Neben den Proben und Aufführungen stand auch ein Empfang im Dillenburger Rathaus durch Stadträtin Fuhrländer auf dem Programm. Die aufwändig und liebevoll gestaltete Kulisse, eine dreimal fünf Meter große Leinwand, die den Schlossberg Dillenburg im 16. Jahrhundert zeigt, haben wir der Stadt Dillenburg als Geschenk angeboten. Sie wurde durch den

Tambower Ikonenmaler und Direktor der Malschule, Michail Nicholskij, gestaltet.

Auch der Kirchenkreis Wetzlar hatte die Gruppe zu einem Empfang ins evangelische Gemeindezentrum nach Lützellinden eingeladen. Hier wurden wir durch Pfarrer Horst Daniel begrüßt. Assessor Pfarrer Jörg Süß (Kirchenkreis Wetzlar), Eberhard Adam (CVJM-Kreisverband) und die Leiter der Gruppe Vater Viktor Lisjunin (Geistliches Seminar), Dr. Irina Besukladova (Dershawin-Universität), sowie die deutschen Leiter Wilfried Faber und Gisela Straßheim überbrachten Grüße, zeigten Präsentationen der Jugendbegegnungen und erläuterten das laufende Musical-Projekt. Das Presbyterium der Kirchengemeinde Lützellinden sorgte für ein reichhaltiges Abendessen.

Unsere Ausflugsziele waren die Städte Gießen, Wetzlar, Marburg, Bad Nauheim und Mainz. Hier beeindruckten die Fachwerkhäuser, das Mathematikum, das Gutenbergmuseum, eine orthodoxe Kapelle und natürlich der Dom von Wetzlar und von Mainz.

Ziel der Jugendbegegnungen ist es, die unterschiedlichen Kulturen und Glaubenstraditionen wahrzunehmen und kennen zu lernen, Gemeinsamkeiten zu entdecken und Verständnis füreinander zu entwickeln.

Verantwortliche wie Teilnehmer ziehen ein positives Fazit: „Es lohnt sich, über den eigenen Tellerrand hinaus zu schauen.“ So manche dauerhafte Freundschaft ist in den vergangenen Jahren entstanden.

Wir laden schon jetzt junge Menschen im Alter von 15-27 Jahren zu unserem nächsten Workcamp ein, das im Sommer 2012 in Russland stattfinden wird, und in dem wir ein Naturschutzprojekt verwirklichen möchten.

Gisela und Wilfried Straßheim, Wilfried Faber



Wie Behinderte aus Wetzlar und Tambow Sprachbarrieren überwinden



Das hatten sich die jungen Menschen der Behinderten Initiative Apparel schon immer gewünscht: Gäste aus Wetzlar bei ihrem Sommercamp – die bei den sportlichen Aktivitäten mitmachen! Ende Juli war es dann tatsächlich so weit: Pfarrerin Andrea Ehrhardt, Osteuropa Ausschuss, und Ernst von der Recke von der Lebenshilfe Wetzlar-



arbeiter der Wali (Wetzlarer Arbeitslosen Initiative), für zehn Tage nach Tambow.

Die beiden folgenden Berichte enthalten liebevolle Details, die wir Ihnen nicht vorenthalten wollen.



Weilburg e.V. führen mit Michael Kuhmann, ehrenamtlicher Mit-

Neues Logo von Apparel

Das Logo auf dem Flyer zeigt eine Weltkugel. Schwungvoll um die Kugel liegt ein rotes Band. Ein Pfeil an seinem oberen Ende zeigt

auf einen kleinen roten Punkt. Darüber steht in kyrillischen Buchstaben Tambow. Das ist der Name einer russischen Stadt etwa 450 Kilometer südöstlich von Moskau. Rechts neben dem Namen das Symbol für Rollstuhlfahrer. Der oder die RollstuhlfahrerIn fährt auf der Schleife wie auf einer leicht ansteigenden Straße rum um die Welt nach Tambow. „Apparel“ steht auf dem Band. Das ist der Name einer Organisation von Menschen mit Behinderungen. Sie lädt ein zu einem einwöchigen Camp.

Ich muss auf euch aufpassen

So also beginnen wir in der Lebenshilfe, uns mit diesem traumhaften Angebot zu befassen. Die lange Reise mit Flug und Visumsanträgen sind große Hürden. Schließlich reisen wir nur zu dritt. (Otto ist krank geworden und sein Arzt rät ihm dringend von der Teilnahme ab.) Michael freut sich. Seine Tasche hat er voll mit Proviant gestopft wegen der langen Reise und – man weiß ja nicht, wie das Essen in Rußland schmeckt. Als wir vom Parkplatz auf das Düsseldorfer Flughafengelände eilen, erinnert Michael Andrea und mich, doch das Auto abzuschließen und meint dann: „Jetzt weiß ich, warum ihr mich mitnehmt. Ich

muss auf Euch aufpassen.“ So ist die partnerschaftliche Ebene hergestellt. Wir werden noch viel Spaß aneinander haben.

Um acht Uhr werden wir auf dem Flughafen in Moskau von Ella und Swetlana abgeholt. Ella ist eine etwa 30-jährige Frau mit Behinderung und Swetlana volontiert als Übersetzerin. Mit 24 Jahren schreibt sie an ihrer Doktorarbeit. In einem Kleinbus der Stadt Tambow setzen wir die Reise fort.

Nachts um drei Uhr kommen wir im Camp an. Es sieht so aus, als ob noch niemand schlafen gegangen ist. Auch der Hinweis, dass wir in unseren Taschen noch nicht verzehrten Reiseproviant haben, verhindert nicht, dass noch Würstchen heiß gemacht werden und Tee gekocht wird. Süßigkeiten türmen sich auf dem Tisch.

Im Tambower Stadion

Ein erstes Kennenlernen findet statt während der Spartakiade am kommenden Tag in Tambow selbst. Im Stadion der Stadt lernen wir nicht nur Menschen aus der Region kennen, sondern auch aus Weißrussland, der Ukraine, Moldawien und aus weiteren russischen Städten. Auch wir aus Deutschland ziehen feierlich unter einer deutschen Fahne ein. Für





uns ungewohnt, aber es hilft, eine Vorstellung davon zu gewinnen, woher die Teilnehmenden kommen. Als Wettkampfdisziplin neu ist für uns Scheibenschießen mit Luftpistolen und -gewehren. Michael versucht es, doch mit mäßigem Erfolg. Hingegen holt er beim Dartspiel die meisten Punkte. Bei den Mannschaftsspielen bilden wir keine eigene Gruppe. Michael und ich teilen uns auf die Gruppe von Weißrußland und der Ukraine. Wir werden dankbar einbezogen.

In dem bunten Geschehen gibt es auffallend viele Rollstuhlfahrerinnen und -fahrer. Freiwillige Helfer und Helferinnen unterstützen und feuern an. Es wird viel fotografiert und gefilmt. Aus einer Behindertenanstalt aus der Region bittet mich ein kleines Fernsehteam zu einem Gespräch und berichtet von deren schwierigen Lebensumständen und den Versuchen, ihr Los zu verbessern. Da es keine Werkstätten mit tagesstrukturierendem Angebot gibt, versuchen sie selbst etwas auf die Beine zu stellen, wie z. B. diese Filmgruppe, doch ihre Beiträge werden eher mit Skepsis betrachtet. Auch ein Team des lokalen Fernsehsenders filmt und möchte in einem Interview wissen, wie wir die Veranstaltung finden und wie wir uns fühlen: Trotz etwa 35 Grad und wenig Schatten

puudelwohl. Zu der feierlichen Siegerehrung am nachmittag ruft über Lautsprecher eine junge angenehme Frauenstimme die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zusammen. Ich suche, wo diese Stimme herkommt und entdecke schließlich neben der Veranstaltungsleiterin und der staatlichen Gebietsverwaltung eine kleinwüchsige Rollstuhlfahrerin. Ihr Kopf reicht nicht höher als die Lehne. Das Mikrofon ruht auf ihrem Schoß. Ungläubig schaue ich sie an und korrigiere in mir das Bild von einer jungen, dynamischen Frau, das ich mir aufgrund der klaren Stimme gemacht hatte.

Im Camp am See

Das Camp, in dem die knapp 50 Gäste untergebracht sind, liegt an einem wunderschönen Stausee mit öffentlich genutztem Strand. Auch beim Baden ist Gelegenheit, einander besser wertschätzen zu lernen. Mit nur wenig Unterstützung tummeln sich Rollstuhlfahrer und Menschen



mit anderen Beeinträchtigungen wie die Fische im Wasser.

Für den 2. Abend steht im Programm: Meisterklasse der deutschen Fachkräfte für Freizeitaktivität. Ich ahne, dass da Erwartungen auf mich zukommen. Da wir an dem Tag mit ausführlichen Vorstellungen der Teilnehmergruppen und Ansprachen von den Gastgebern und Veranstaltern gehört haben, bitte ich darum, dass wir Disco machen. Wie so viele Wünsche wird auch dieser bereitwillig erfüllt. Lautsprecher werden nach draußen getragen und unterm freiem Abendhimmel entsteht die Tanzfläche. Verrückte Dinge fallen uns ein. Es reicht von Rad-Schlagen bis hin zu Tänzchen, bei denen eine Person – sei es mit oder ohne Rollstuhl – in die Mitte geht und die anderen applaudieren dazu. Und wer nicht beweglich ist und zusätzlich noch ein wenig schüchtern, wird in die Mitte geschoben, um den oder die tanzt die Gruppe herum. Tanz und Bewegung lassen Steife und Fremdheit verschwinden.

Die Rechte der Behinderten

Die Ansprachen, Vorstellungen und Demonstrationen von kleinen selbstgemachten Kunstwerken und Aufführungen von kurzen Sketchen geben Anhaltspunkte



zum gegenseitigen Nachfragen: Wie gelingt Euch die Teilhabe am Leben der Gesellschaft? Wie sorgt Ihr für die Rechte der Menschen mit besonderen Beeinträchtigungen? Wir lernen, dass in der Ukraine die Behindertenrechtskonvention der UN bereits unterzeichnet und ratifiziert ist. Barrierefreiheit wird dort aktiv umgesetzt. Sergej aus Sankt Petersburg berichtet von dem Plan eines 2. Rollstuhlmarathons von Moskau nach Brest im Süden von Weißrußland. Er fragt, ob wir Leute kennen, die Interesse haben könnten, sich daran zu beteiligen.

Alle Menschen mit einer Behinderung werden in Russland



Invaliden genannt. Sie haben Anrecht auf eine kleine Rente. Etwas wie Werkstätten oder Wohnhäuser für Menschen mit Behinderung, die mit öffentlichen Geldern finanziert werden, gibt es nicht. Apparell ist die Initiative einer einzelnen Frau, der Mutter von Ella, die uns am Flughafen abholte. Ihr rieten Ärzte, abtreiben zu lassen, doch sie trug ihr Kind aus und gründete eine Selbsthilfeorganisation. Sie fand Räume in einem Gebäude, das früher die Staatssicherheit benutzte. Dort gibt es heute tagesstrukturierende Angebote, eine warme Küche und auch Rechtsberatung. Viel Energie geht darauf, freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu werben und sie in ihrer Motivation zu stärken und aufzubauen. Die staatlichen Behörden der Tambower Gebietsverwaltung unterstützen bei einzelnen Initiativen, wie der Finanzierung des Camps, doch es gibt keine fortlaufende Unterstützung. Bezahlte Angestellte gibt es erst recht nicht.

Glaube spielt eine große Rolle

Über die Partnerschaft des Kirchenkreises Wetzlar mit der Orthodoxen Eparchie sind Kontakte zu Apparell entstanden. Glaube spielt eine große Rolle.

Beim gemeinsamen Besuch einer orthodoxen Kirche spüren wir etwas von einer tiefen Frömmigkeit. Im Gespräch mit unseren Übersetzerinnen nehme ich wahr, wie sich die Glaubenssuche auseinandersetzt mit der gegenwärtigen Erfahrung von Korruption in der Gesellschaft. In der Erinnerung an die kommunistische Zeit wird der Verlust von sozialen Errungenschaften und Werten bedauert.



Mehrmals werde ich eingeladen, über das Leben von Menschen mit Behinderung in Deutschland und über die Lebenshilfe zu erzählen. Ich spüre das Interesse und es macht mir zusehends mehr Spaß darüber zu sprechen. In einem kurzen Überblick über die Geschichte der Behindertenarbeit in Deutschland kann ich auf die enge Verbindung von Glaubensengagement und Schutz der Würde von Menschen mit Behinderung hinweisen. Ich streife auch das Versagen im Dritten Reich und betone den Ansporn für die Menschen in der Nachkriegszeit, aus dem Versagen und der Schuld zu lernen.

Was ich in meiner Arbeit in Deutschland bisher nicht wahrnehmen konnte ist, dass auch Kriegsversehrte bei Treffen von Menschen mit Behinderungen teilnehmen. Unter den Teilnehmern ist ein ehemaliger Soldat aus Moskau. Er hat in Afghanistan eine Kopfverletzung erlitten. Ein anderer war in Tschetschenien im Krieg. Sie leben mit ihren Traumata. Ich betone den unschätzbaren Beitrag, den nur Menschen im Wissen um ihre besonderen Einschränkungen für den Frieden und für die Überwindung von Krieg erbringen können. Die Vertreterin der Tambower Gebietsverwaltung, die das Camp begleitet, bedankt sich bei unserem Abschied mit den Worten, dass ihr Glaube durch diese Begegnung gestärkt worden sei. Das kann ich für mich auch behaupten.

Das Logo auf dem Fleyer hat angezeigt, wo die Reise lang geht.

Ernst von der Recke

Am liebsten gleich wieder

Am nächsten Tag gab es in Tschelnowaja ein buntes Programm mit Ausstellungen von Handarbeiten und fotografischen Arbeiten. Es kamen viele Gäste, die ein Grußwort sprachen,

eine Musikgruppe, eine Hundetrainerin, deren Hund Kunststückchen vorführte. Am Tag darauf fuhren wir nach Tambow und besuchten die Kasaner Kathedrale, die umliegenden Sehenswürdigkeiten, u.a. die ‚Ewige Flamme‘.

Abends gab es die ganz große Siegerehrung mit Abschiedsfeier. Ludmila Makarowa und ihr wirklich großartiges Helferteam sorgten dafür, dass niemand ohne Urkunde oder Pokal nach Hause ging. Sogar Ernst und ich bekamen einen Pokal für unser Lied ‚Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht‘. Auch der beste Helfer bekam einen Pokal, den er allerdings weiter reichte, weil er fand, dass alle toll gearbeitet hätten.

Nach dem allgemeinen Aufbruch der Behinderten und der Helfer waren wir dann unter uns und mussten auch auf die erkrankte Ludmila verzichten. Das Wochenende bot viel Gelegenheit zu baden und die Natur zu genießen. Ella versorgte uns prima mit Essen und Trinken, zudem gab es Verpflegung aus der Küche, sodass wir täglich sechs Mahlzeiten zu uns nahmen.

Am letzten Tag unseres Aufenthaltes wurden wir in die Gebietsverwaltung eingeladen. In einem einstündigen Gespräch konnten wir zusammen mit Ludmila, Mischa, Ella



und Swetlana bei dem Referenten für Öffentlichkeitsarbeit, Alexander Rychkow, unsere Anliegen vortragen. Am Nachmittag führte uns unsere Dolmetscherin in Tambow herum und zeigte uns schnuckelige alte Häuschen. Und am frühen Abend ging es zu Apparel, wo wir aufs Neue köstlich bewirtet wurden.

Ganz früh ging es am Tag der Abreise von Tambow los nach Moskau. Bei strömendem Regen sahen wir uns die Christus-Erlöser-Kathedrale an. Pünktlich um 22 Uhr landeten wir in Düsseldorf.



Was ich gelernt habe

Diese eine Woche war eine richtige Urlaubswoche für mich, die mir allerdings auch viel Gelegenheit zum persönlichen Lernen gab: Die Referate von Ernst über die Arbeit der Lebenshilfe, seine naturkundlichen Führungen um den See, das Miteinander von behinderten und nicht behinderten Menschen. Dabei haben mich die zahlreichen Fähigkeiten der Behinderten besonders beeindruckt, und ihr Eifer und ihre Dankbarkeit, an allem teilnehmen zu dürfen, beschämten mich. Wiederholen möchte ich auch immer wieder, wie sehr mir der Einsatz der Freiwilligen gefallen hat und mit welcher Langmut



und Geduld sie auf dem nun gar nicht behinderten gerechten Grundstück mit seinen vielen Treppen die Rollstühle hoben und schoben. Besonders viel Phantasie entwickelten sie, um allen Behinderten das Schwimmen möglich zu machen.

Abschließend möchte ich noch erwähnen, dass für mich der Tag der Schönste war, an dem Lena uns besuchte und zeigte, dass sie wieder laufen kann und sogar schwimmen. Lena nahm 2008 an der Veranstaltung ‚Hoffnung für Osteuropa‘ in Wetzlar teil – im Rollstuhl. Ein im wahrsten Sinne des Wortes wundersames Wiedersehen.

Vorhin telefonierte ich mit Ernst und fragte ihn, ob er wohl noch einmal mitfahren würde. Er sagte: „Am liebsten gleich morgen schon!“ Dem kann ich mich nur anschließen.

Andrea Ehrhardt



Apparel auf neuen Wegen

Förderung durch die Aktion Mensch

„Juristisches Beratungszentrum und Bildungsstätte für Menschen mit Behinderungen im Tambower Gebiet“. So steht es im Kooperationsvertrag, der im November 2009 zwischen dem Evangelischen Kirchenkreis Wetzlar und der Behinderten Initiative Apparel in Tambow unterzeichnet wurde. Gefördert wird das Projekt für drei Jahre aus Mitteln der Aktion Mensch. Seit März 2011 arbeiten elf Fachkräfte bei Apparel in der Bildungsstätte, zehn Volontäre in der Juristischen Beratungsstelle, zehn weitere als praktische Helfer beim Gang zum Arzt, bei Besorgungen, bei der Freizeitgestaltung. Mit einem Foto und Angaben zu ihrer Person stellen sie sich den Lesern von beZeugen vor.



Das mache ich mit ganzer Seele

Honorarkräfte bei Apparel

Ich bin 58 Jahre alt und verheiratet. Mein Mann heißt Nikolaj. Ich habe drei Kinder erzogen: zwei Töchter und einen Sohn. Zusammen mit meiner Tochter Ella leite ich die Behinderten Initiative Apparel in Tambow. Ich bin die Projektleiterin und verantwortlich für die alltägliche Organisation der Initiative. Ich bin ein ehrenamtliches Mitglied der Gesellschaftlichen Kammer im Tambower Gebiet. Mit den Behinderten arbeite ich bereits mehr als zehn Jahre. Ich helfe ihnen, ihren Weg im Leben zu finden.

Ludmila Makarowa, Projektleiterin



Ich bin 56 Jahre alt und war fast 40 Jahre als Meisterin im Bereich "Kochen" am College (Berufsfachschule) tätig. Ich bin eine gläubige Frau und habe einen behinderten Sohn. Die Probleme von Apparel verstehe ich sehr gut. Ich möchte für diese Organisation etwas tun. Die Arbeit bei Apparel macht mir Spaß, das mache ich mit ganzer Seele

Lidija Matschalina, Köchin



Ich bin 24 Jahre alt. Meine Familie besteht aus vier Personen: meiner Mutter, meinem Vater, meinem Bruder und mir. Ich habe an der Sport-



hochschule ein Diplom für Sportaerobic erworben und habe in diesem Fach meinen Doktor gemacht. Seit fünf Jahren arbeite ich in der Sportkinderschule Nr. 8 als Trainerin für Sportaerobic. Die Arbeit bei Apparel im Projekt Aktion Mensch ist für mich interessant. Ich glaube, diese Arbeit hat Zukunft.

Alexandra Poddjatschaja, Aerobic



Ich bin 29 Jahre alt und ledig. Unsere Familie besteht aus vier Personen: meinem Vater, meiner Mutter, meiner Oma und mir. Ich habe eine Hochschulausbildung. Von Beruf bin ich Regisseur für Show-Programme und Produzent für Spielfilme. Die Arbeit im Projekt ist für mich jetzt eine einzigartige Gelegenheit, meine Kenntnisse und Fähigkeiten zu realisieren. Ich bin selbst ein Behinderter, deswegen weiß ich, was die Behinderten benötigen.

Wjatscheslaw Andrianow, Kunsttherapie



Ich bin 39 Jahre alt. Unsere Familie besteht aus vier Personen: meinem Vater, meiner Mutter, meiner Schwester und mir. Ich habe das College (Berufsfachschule) in der Fachrichtung Ökonomie und Buchführung absolviert. Ich bin bereits seit zehn Jahren bei Apparel. Ich verstehe alle Probleme der Organisation. Mit Vergnügen helfe ich den jungen Behinderten, notwendige Lebensfähigkeiten zu erwerben, ihr Leben interessanter und vielfältiger zu gestalten.

Michail Gabelko, Hausmeister



Ich bin 34 Jahre alt. Ich habe eine Hochschulausbildung. Von Beruf bin ich Tonregisseur für Konzertprogramme und Fernsehsendungen. Ich bin Komponist und komponiere Musik für Geige. Ich beteiligte mich an verschiedenen Musikfestivals und Wettbewerben. Während der Arbeit im Projekt gewann ich neue Erfahrung und viele Freunde. Da ich sehr weit von Tambow, in Morschansk wohne(100 km), ist für mich als Behinderter die Fahrt von Morschansk nach Tambow und zurück sehr schwer. Deswegen kann ich leider als Fachkraft das Projekt nicht länger betreuen, aber ich setze die ehrenamtliche Mitarbeit fort.

Nikita Dubrowskij, Musiktherapie

Ich bin 34. Ich habe eine Hochschulausbildung und bin Buchhalterin. Ich habe eine Tochter, sie ist 11 Jahre alt. Von der Arbeit im Projekt bekomme ich eine moralische Befriedigung, weil ich für Apparel etwas tun und mich an ihrem Leben beteiligen kann.

Swetlana Chromowa, Buchhalterin



Ich bin 30 Jahre alt, verheiratet, habe zwei Kinder. Ich habe eine Hochschulausbildung als Ökonom. Das Projekt Aktion Mensch ist für mich sehr interessant, weil ich dadurch die Möglichkeit habe, neue Ideen zu verwirklichen. Ich arbeite darauf hin, dass sich am Projekt "Rollstuhlтанzen" mehr Teilnehmer beteiligen. Ich möchte den jungen Behinderten helfen, an ihre Kräfte zu glauben, ihre Fähigkeiten zu entwickeln, und möchte im Umgang mit den Behinderten eine freundliche Atmosphäre schaffen.

IgorTischkin, Rollstuhlтанzen



Ich bin 29 Jahre alt. Ich bin Vorsitzende des Rates der Tambower Regionalen Abteilung der allrussischen zivilgesellschaftlichen Organisation der Behinderten Assoziation der jungen Behinderten von Russland Apparel. Meine Familie besteht aus zwei Personen: meinem Mann und mir. Wir beide sind behindert. Aber trotzdem bemühen wir uns, den Freunden mit Behinderungen bei Apparel zu helfen. Mein Mann ist auch 29 Jahre alt, er ist Programmierer von Beruf. Gemeinsam helfen wir den Behinderten beim Umgang mit dem Computer. Im Projekt Aktion Mensch arbeite ich mit ganzem Herzen und mit meiner ganzen Seele. Ich ging selbst den Weg der Rehabilitation und jetzt helfe ich den anderen Menschen mit Behinderungen, sich selbst zu finden und zu öffnen. Ich arbeite im engen Kontakt mit der Psychologin, ich überweise die Klienten zu individuellen - und Gruppenberatungen, arbeite mit den Familienangehörigen, berate die Menschen auch per Telefon.

Ella Makarowa, Sozialpädagogin



Ich bin 44 Jahre alt, verheiratet, habe einen Mann und einen Sohn. Jeder, der am Projekt arbeitet, hat bestimmte Kenntnisse in irgend einem Bereich. Ich werde froh sein, wenn alles, was ich für Apparel mache, ein Beitrag zu der gemeinsamen Arbeit sein kann. Außerdem ist das für mich eine gute Sprachpraxis.

Iwanowa Irina, Übersetzerin





Ich bin 33 Jahre alt, bin verheiratet und habe eine Sohn von 13 Jahren. Die Arbeit bei Apparel bedeutet für mich: Ich habe die Möglichkeit den Behinderten zu helfen, die inneren Reserven und Kräfte zu finden und so entstehende Probleme zu überwinden. Trotz der Schwierigkeiten ist diese Arbeit nicht schwer. Sie ist interessant, wenn ich sehe, wie die Behinderten zu den eigentlichen Quellen der Weisheit vorstoßen und dadurch ein bisschen glücklicher und besser werden.

Elena Strukova, Psychologin

Ein Netzwerk entsteht

Tambower Gebietsverwaltung steht hinter Apparel



Die gesellschaftlichen Veränderungen in Russland bringen neue Herausforderungen mit sich. Die Tambower Gebietsverwaltung ist dabei, diese Herausforderungen als eine dringliche Aufgabe des Staates anzunehmen. Auf der Grundlage der UN Behinderten Konvention von 2008 arbeitet sie an einer neuen Gesetzgebung. Dmitrij Bergmann ist seit einem halben Jahr für die Nichtregierungsorganisati-

onen (NGO) verantwortlich und würdigt die Leistung, die Apparel für die Gesellschaft erbringt. Sein zukünftiges Interesse gilt der Finanzierung der NGOs im Gebiet und dem Erfahrungsaustausch mit Behinderten Einrichtungen in Deutschland. Alexej Kondratjev, der neue Bürgermeister der Stadt, hat Apparel auf seine Prioritätenliste gesetzt. Beide Politiker wollen mit Ursula Küppers, Projektleiterin, und Werner Stepan, Projektbegleiter, im Herbst Gespräche über die Weiterentwicklung der Behindertenarbeit führen.

Die Akademie für Öffentliche Verwaltung hat mit zehn Studierenden die juristische Beratung

der jungen Behinderten im Gebiet übernommen. Fachliche Begleitung erhalten sie durch Professor Olga Aljochina, Lehrstuhlinhaberin für Jura. Olga Moisseewa ist die Dozentin für die persönliche Betreuung der jungen Leute, Anton Kuzmin erstellt mit ihnen als Dozent für Öffentliche und Kommunale Verwaltung Programme für eine behindertengerechte Stadt. Im Rahmen des Gesamtprogrammes ist das ein ehrgeiziges Ziel. Aber – für einen Film, der zusammen mit Apparel gedreht wurde, gab es beim Festival „Studenten Frühling“ immerhin einen Preis. Alexej Kondratjev, weiß, dass die Transportmöglichkeiten im öffentlichen Nahverkehr für Behinderte miserabel sind und verspricht, innerhalb der nächsten zwei Jahre 26 neue Busse einzusetzen.

An der Juristischen Fakultät der Dershawin Universität (Zentrum Garant) wird seit fünf Jahren an einer methodischen Empfehlung zum juristischen Umgang mit Behinderten gearbeitet. Inzwischen liegt darüber auch eine von Julia Gnats erarbeitete Studie vor. Sie soll die Gesellschaft auf Behinderte aufmerksam machen.

Mit im Boot ist auch das Psychosoziale Zentrum, deren Vertreterin Elena Strukova Gruppentherapien durchführt und bei der Bewältigung psychischer Probleme hilft.

Priester Johann Kaschirskij ist als Vertreter der Orthodoxen Kirche Mitarbeiter im Projekt. Seine Aufgabe ist die Seelsorge an den behinderten jungen Menschen. Er muss sich überlegen, wie er die Kirche zu den Menschen bringt. Eine Idee hat er bereits. Den Bau eines Zentrums für Behinderte. Dazu benötigt man viel Geld und vor allem das Know how. Seit einem Jahr steht bei der Kirche ein behindertengerechter Bus. Er wurde bei einem Preisausschreiben gewonnen. Aber so richtig weiß er noch nicht, wie er diesen Bus rentabel einsetzen kann. Im Sommer lud er Mitglieder von Apparel zu einem Ausflug nach Mamontowo ein, einem wiederaufgebauten Kloster, 80 km von Tambow entfernt, mit einem wunderschönen See, Kirchen und vor allem: mit rollstuhlfreundlichen Wegen und Zugängen.

Mit im Boot ist auch die Universität für Soziale Arbeit. Aus ihren Reihen der Dozenten kommen die neuen Ideen. Ein Umdenken in der Gesellschaft wird gefordert, einer bürgerlichen Gesellschaft, die die Unterstützung und Förderung der Behinderten als eine vordringliche Aufgabe sieht. Vielleicht spornt das Jahr 2011, das zum „Jahr der guten Taten“ deklariert wurde, die Bevölkerung des Tambower Gebietes dazu an.



Wie gehe ich eigentlich mit behinderten Menschen um?

Ein Gesprächsseminar in Tambow

Der Evangelische Kirchenkreis Wetzlar führt im Rahmen des Projektes für die Mitarbeiter von Apparel und für andere Mitarbeiter, die sich mit Behinderten beschäftigen, mehrere Qualifizierungen und

Fortbildungen durch.

Die erste Fortbildung fand vom 13. - 16. Juni unter dem Thema „Systemische und motivierende Gesprächsführung“ statt. Die Referen-

tinnen Doris Ewen (Bitburg) und Amalia Beckin (St. Wendel) sowie der Projektbegleiter von Apparel, Werner Stepan (Duisburg), vermittelten den Teilnehmern die entsprechenden Methoden und Techniken. Alle drei verfügen über eine jahrelange Erfahrung in der Fortbildung in Russland und haben entsprechende Qualifikationen.

Diese Fortbildung hat weit über die gesellschaftlichen Organisationen, die mit Behinderten arbeiten, Interesse geweckt. Es nahmen insgesamt über 50 Teilnehmer aus den NGOs, den Behörden, der Akademie für Öffentliche Verwaltung und der Universität für Soziale Arbeit teil.

Den Teilnehmern wurden die Grundlagen der Kommunikation nach den Kommunikationstheoretikern Paul Watzlawick und Schulz von Thun vermittelt. Die fünf Aktionen von Watzlawick stellen eine gute Richtschnur zu einer erfolgreichen Gesprächsführung dar. Sie dienen als Raster (Analyseraster), um Probleme bei Gesprächen zu erkennen. Schulz von Thun hat den Inhalts- und Beziehungsaspekt von Watzlawick aufgegriffen und ein Modell entwickelt, in dem die Nachricht von vier Seiten betrachtet werden kann.

Erfolgreiche Gespräche leben von einer guten Gesprächstechnik und sind abhängig von der Kommunikation auf Augenhöhe.

Die Techniken – Aktives Zuhören, Offene Fragen stellen, Ich-Botschaften verwenden, sowie die Grundhaltungen des Beraters der Wertschätzung und Akzeptanz des Klienten unterstützen diesen in seinem Selbstvertrauen und motivieren ihn, an seinen Problemen zu arbeiten.

Neben diesen Techniken wurden in Abhängigkeit unterschiedlicher Beratungskontexte systemische



Methoden, Methoden zur Motivation von Verhaltensänderungen und Methoden zu sachbezogenem Verhandeln in Konfliktsituationen vorgestellt.

Den Teilnehmern wurden dazu auch praktische Übungen vermittelt. Sie sind sehr interessiert an der praktischen Umsetzung dieser Methoden und Techniken. So wird auch ein Wechsel im Beratungssystem von direkter zur non-direkten Grundhaltung des Beraters angeregt.

Schlussfolgerungen

In der Kooperation stellten sich für uns folgende Fragen:

Die Frage der Vernetzung der Arbeit und zugleich der Erfahrungsaustausch zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

Die Weiterentwicklung der Angebotsformen in der Behindertenarbeit

Wie kann die Arbeit finanziell abgesichert und weiter entwickelt werden

Wie können wir eine größere Öffentlichkeit herstellen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Arbeit gewinnen

Wie können behindertengerechte Zugänge in den Einrichtungen, Behörden, Straßen etc. hergestellt werden

Zukünftige Fortbildungen

Ein erster Ansatz sind die Qualifikationen und Weiterbildungen unter Einbeziehung aller gesellschaftlichen Gruppierungen. In einer weiteren Fortbildung wird es um den Umgang und Hilfen für Menschen mit Downsyndrom und Autismus gehen. Ein drittes Seminar hat die Integration von Behinderten in die Gesellschaft (Leben, Wohnen, Arbeiten) im Blick.

Werner Stepan



Stimmen zum Seminar



Studenten des zweiten Studienjahres aus der Akademie für öffentliche Verwaltung, Fachrichtung staatliche und kommunale Verwaltung, schildern ihre Eindrücke zum Seminar.

Es wurde ein sehr interessantes Seminar zum Thema „Argumentieren und verhandeln“ von den deutschen Gästen durchgeführt, und ich nahm zum ersten Mal an einer solchen Veranstaltung teil. Wir haben viel Interessantes erfahren. Man hat uns über die Fünfsatztechnik erzählt, bei der die eigenen Botschaften auf den Punkt gebracht werden müssen. Wir haben auch einen Strukturplan für zielgerichtetes Argumentieren bekommen. Dieser Plan umfasst fünf Schritte. Er ist ziemlich leicht und gibt die Möglichkeit zur freien Meinungsäußerung. Die Informationen der deutschen Referenten waren für uns gut zugänglich. Wir bekamen auch Informationen mit

offenen Fragen, innerhalb derer verschiedene Situationen geklärt werden mussten. Ich möchte in Zukunft gerne weitere Seminare besuchen. Auf diese Weise können sich die Studenten notwendige und nützliche Informationen aneignen und sie im alltäglichen Leben gebrauchen. Ich glaube, die Kenntnisse, die wir am Seminar



erhalten haben, werden für unser weiteres Studium nützlich sein.

Katja Wereschtschagina

Ich studiere Jura. Zuerst war ich mir nicht sicher, ob ich das Seminar überhaupt besuchen sollte. Dann entschied ich mich doch für dieses Seminar. Ich musste gleich feststellen, dass meine anfänglichen Erwartungen falsch gewesen waren. Während des Seminars sprachen wir nicht über Gesetzsstrukturen, sondern über Kommunikation. Ich möchte betonen, dass für mich generell neue Erkenntnisse über den Umgang mit Menschen interessant sind. Im Seminar

lernten wir, offene und geschlossene Fragen zu stellen. Diese Fragen dienen dem besseren Verständnis des Gesprächspartners.

Vor kurzem feierten wir in unserer Stadt den Tag der Jugend. Unsere Akademie beteiligte sich daran: die Studierenden berieten Menschen mit unterschiedlichen Problemen. Und ich probierte meine neuen Kenntnisse gleich aus.

Wladimir Kossjakow



Die Vorstellung die ich von den deutschen Gästen hatte, erwies

sich als richtig. Diese wunderbaren Menschen erschienen uns als klug, arbeitsam, fleißig, pünktlich und humorvoll. Das Seminar begann, indem sich jeder dem anderen vorstellte. Man empfand während des Seminars die Wärme des Umgangs. Der Zugang zum thematischen Inhalt des Seminars war nicht schwer. Die Gäste ließen uns an ihren Erfahrungen teilhaben, und wir spielten nach ihren Anweisungen selber einige Situationen. Ich finde das Seminar sehr interessant, jeder hat, glaube ich, nützliche Kenntnisse erworben.

Swetlana Tulupowa



Voneinander lernen

Vorbereitung auf die Gesellschaft im Psychosozialen Zentrum

Das ist einmalig! Ein Reha Zentrum für Seelisch Behinderte in Tambow! Ein großer, heller, freundlicher Bau. Ein Park, in dem die Betreuten spazieren gehen können. In einer modernen Küche kocht eine Patientin das Mittagessen für ihre Gruppe. Ein hoher Kellerraum dient als Ausstellungsraum für Gemaltes, Gesticktes, Genähtes. Ein Mann spielt auf seinem Akkordeon russische Volkslieder. Dr. Wladimir Penkow, einer der beiden praktischen Ärzte im Haus, scherzt mit einer alten Frau und nimmt sie liebevoll in den Arm. Musik, Kunst, Sport, Kochen – das alles gehört zur Therapie.

Dr. Andrej Gazha, Chefarzt des Psychiatrischen Krankenhauses in Tambow, ist glücklich über diese Einrichtung. Seine Gedanken gehen zurück in den November 2001. Da fand im Himmelfahrt Kloster eine russisch-deutsche sozial-diakonische Konferenz statt. Die Tambower Eparchie und der Kirchenkreis Wetzlar hatten sie ausgerichtet. Finanziert wurde die Konferenz aus Mitteln von Hoffnung für Osteuropa der Evangelischen Kirche in

Deutschland. 16 Referenten aus Deutschland und 16 aus Tambow, Moskau und St. Petersburg berichteten aus ihren jeweiligen Arbeitsgebieten. Ein Zuhörer war Dr. Andrej Gazha. Sein Interesse galt speziell dem Bericht von Harald Thöne, der die Werkstatt für Seelisch Behinderte in Wetzlar leitet. Hier wurde die Idee geboren, ein Psychosoziales Zentrum in Tambow zu errichten.

Bei uns ist der Bau eines solchen Zentrums nichts Aufregendes. In Russland ist das eine Sensation. Menschen mit seelischer Behinderung werden in der Regel hinter Mauern gehalten und mit Medikamenten ruhig gestellt. Nur selten finden sie den Weg zurück in die Gesellschaft. Im Haus gibt es 120 Menschen, die aus der geschlossenen Psychiatrie hierhin übersiedelten. Neun Männer und 11 Frauen werden im Moment darauf vorbereitet, in einem Übergangsheim selbstständig wohnen zu können.



Der wertere Peter von den drei Fragezeichen

Integratives Theaterprojekt der Lebenshilfe Wetzlar-Weilburg e.V.

Peter ist ein Mann mit besonderen Einschränkungen. "Besondere Einschränkungen" - das trifft streng genommen auf uns alle zu. Doch im Fachjargon sagt man: Peter gehört zum Personenkreis der Menschen mit einer geistigen Behinderung. Die Bezeichnung "wertere Peter" stammt von Pierre, einem Gymnasiasten der Goetheschule Wetzlar. Pierre und seine Kolleginnen und -kollegen im Kurs Darstellendes Spiel haben Peter lieb gewonnen. Normalerweise wären sie sich nicht über den Weg gelaufen. Doch ein integratives Theaterprojekt hat das möglich gemacht. Sie haben sich kennen und wertschätzen gelernt.

TheatReale - so heißt das Theaterprojekt - brachte am 7. Juni in der Stadthalle Wetzlar ein Stück zur Aufführung. Es trug den Titel "Play oder Was aus der Reihe springt". Ein Ensemble der Lebenshilfe Wetzlar-Weilburg erarbeitete das Stück. Gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern der Goetheschule brachten sie es zur Aufführung. Drei Märchen wurden gespielt. Aber nicht nur das: Erinnerungsbilder der eigenen Kindheit

verdichteten sich zu theatralem Miniaturen und wurden im Rampenlicht der Bühne in Szene gesetzt. Peter konnte jede Woche bei den Übungsstunden der SchülerInnen sein und die GymnasiastInnen assistierten bei der Aufführung den MitarbeiterInnen der Lebenshilfe. Es war mehr als Spiel: Es war Teilhabe rundum - Wertschätzung pur, für alle sichtbar!

Hier einige Äußerungen der Schülerinnen und Schüler über ihre Erfahrungen:

Am nahen Ende des 11. Schuljahres versuchte unserer DS-Lehrerin Frau Burk, uns ihre Projekte für das kommende Schuljahr zu verdeutlichen und uns in ihr Vorgehensschema einzuweisen. Es sollte um die Arbeit mit Behinderten (Wetzlarer Lebenshilfe) gehen, mit denen wir kooperativ ein Stück konzipieren würden. Frau Burk freundete uns mit dieser Idee an. Mit wenig Zögern nahmen wir sie an. Unser Interesse durch diese Idee der Zusammenarbeit und des Zusammentreffens dieser doch so zwei völlig verschiedenen Welten war geweckt.... (Arianne)





...Und dann lernten wir Peter kennen, einen Autisten, der mit uns das Stück proben wollte. Anfangs war er sehr zurückhaltend, doch als wir anfangen, uns zu bewegen und Übungen machten, war er plötzlich sehr frei und man merkte, dass er Spass hat. Wir lernten ihn als Individuum kennen und erfuhren zum Beispiel dass er ein großer Fan der Jugendbuchserie "Die drei ???" ist... Er freute sich sehr, dass einige Mitschüler das Interesse an den "Drei ???" mit ihm teilten. Wenn etwas freiwillig zu tun war, machte er mit großen Spass mit. Er schnipste zu den Liedern, tanzte und war auch später viel extrovertierter.... (Kristin, Lisa, Karl)

Dass Projekt ist eine neue Erfahrung für mich, da ich zuvor nicht soviel mit schwerbehinderten Menschen zu tun hatte und ich durch das Projekt lerne, mit ihnen umzugehen. Früher hatte ich mich nicht getraut, Kontakt zu haben..., da ich nicht wusste, wie ich mich

benehmen soll.... (Magdalena)

Die Zusammenarbeit mit Peter macht sehr viel Spaß, da es toll ist, dass Menschen mit Behinderung so was interessantes auf die Beine stellen können. Im Unterricht macht es sehr viel Spaß, da ich sehe, dass die Arbeit mit uns auch dem Peter sehr viel Freude bereitet. (Paulina)

Die Lebenshilfe Wetzlar-Weilburg feiert in diesem Jahr ihr 50-jähriges Bestehen. Das Oberthema der Festveranstaltungen und so auch für dieses Theaterstücks lautet Inklusion. Es bedeutet nicht nur, dass Menschen mit einer Behinderung eine spezielle Förderung genießen dürfen, sondern dass sie mit ihren Besonderheiten am Leben der Gesellschaft teilnehmen können und diese bereichern. Es sind einzigartige Begabungen. Sie dienen dem Frieden in der Gesellschaft.

Ernst von der Recke

Entwicklungen in der Russischen Orthodoxen Kirche

Was der russische Patriarch seinen Bischöfen und Priestern ins Stammbuch schreibt

Kirche, Staat und Zivilgesellschaft sind momentan in Russland systembildende Elemente, wobei die Kirche (Religion) die sinnstiftenden Inhalte verleiht. Angestrebt wird eine Gesellschaftsordnung in Harmonie, die jedoch nur gelingen kann, wenn in der Gesellschaft das Bewusstsein für eine solide moralische Grundlage wächst. Dabei ist die geistige Entwicklung des Einzelnen wichtig. Die gemeinsame Aufgabe von Kirche, Staat und Gesellschaft besteht in der Verhütung schwerer sozialer Erschütterungen, und zwar durch Dialoge und der Förderung der Idee der Sozialpartnerschaften.

Die Kirche versucht, der rasanten gesellschaftlichen Entwicklung der letzten Jahre zu begegnen. Patriarch Kyrill plädiert für ganztägig geöffnete Kirchen bei gleichzeitiger Anwesenheit der diensttuenden Priester. Er mahnt die berufliche Kompetenz der Priester an, insbesondere ihr entstellt oder falsch vorgetragenes Kirchenslavisch (die gottesdienstliche Sprache). Er appelliert an die seelsor-

gerliche Kompetenz der Priester und fordert Nachsicht gegenüber Kleinkindern und alten Menschen, die nicht immer während der ganzen Zeit der Liturgie anwesend sein könnten und denen die Eucharistie aus diesem Grunde verweigert werde. Als einen Skandal bezeichnet er, dass Priester ohne vorherige Katechese Erwachsenentaufen vornehmen und spricht in diesem Zusammenhang von einem leichtfertigen Verhältnis zum Glauben. „Die Zeiten sind endgültig vorbei, da wir uns über jeden freuten, der die Hl. Taufe annahm...“

Er möchte die Förderung des Gemeindegewachstums sehen und den inneren Zusammenhalt der Gemeindeglieder untereinander gestärkt. Eine generationenübergreifende Seelsorge liegt ihm am Herzen, die Einbindung der Jugend, der Behinderten, der Familien. Wesentliche Stichworte in diesem Zusammenhang sind: Sensibilität, Aufmerksamkeit, Nachsicht, missionarische Verantwortung eines jeden Christen. Als Seelsorger weiß er aber auch, dass seine Kirche



erst am Anfang eines Weges steht und es an Wissen, Erfahrung, aber manchmal auch an Willen mangelt. Als unerträglich bezeichnet er die Gleichgültigkeit gegenüber gesell-

schaftlichen Prozessen und fordert von den Priestern und Gemeinden verantwortliche Stellungnahmen.

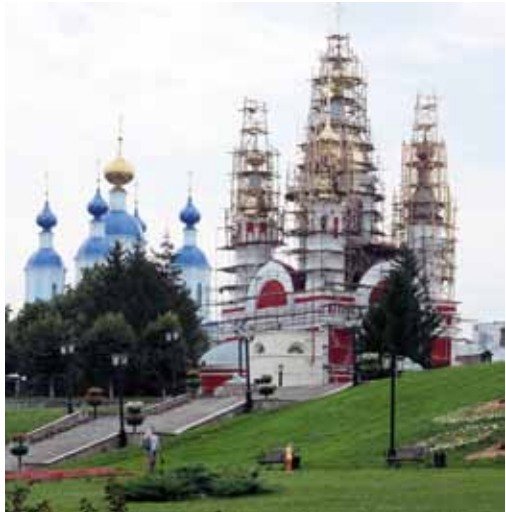
(Aus: Glaube in der Zweiten Welt 4/2011)

Neue Kirchen, neue Diözesen, Modernisierung der Liturgie Sprache, Klosterführungen online

Neue Kirchen

200 neue Kirchen sollen in den nächsten drei bis vier Jahren in Moskau gebaut werden. Das klingt unwahrscheinlich. Für die Orthodoxe Kirche jedoch ist dieser Gedanke realistisch, gibt es doch in der 16 Millionen großen Stadt viel zu wenig Kirchen. 35 Tausend Gläubige müssen sich ein Gebäude teilen.

1000 gibt es im Zentrum Moskaus, während die Zahl in den von Hochhäusern geprägten Außenbezirken vergleichsweise gering ist. Dabei geht es nicht um große Kathedralen. Schnell zu errichtende Kirchen will man bauen, die 100 bis 500 Menschen Platz bieten. Der Moskauer Bürgermeister Sergei



Sobjanin stellte bereits für 15 Neubauten das Bauland zur Verfügung. Sponsoren aus Wirtschaft und Politik werden noch gesucht, denn bisher ist das ehrgeizige Vorhaben finanziell noch nicht abgedeckt.

Von einer neuen Kathedrale im Norden Tambows berichteten wir im vergangenen Jahr. In diesem Sommer wurde ein neuer Glockenturm

an der Kasaner Kathedrale eingeweiht. Vom Hubschrauber aus wurde das goldene Kuppelkreuz auf dem 99,6 Meter hohen Turm befestigt.

(Aus: Orthodoxie Aktuell 7/2011)

Neue Diözesen

Die Russische Orthodoxe Kirche wird in Zukunft fünf neue Diözesen haben. Das kirchliche Leben soll damit in einigen Regionen intensiver und kohärenter mit den Vorgaben des Heiligen Synods vernetzt werden. Das kirchliche Leitungsgremium erhofft sich auf Dauer mit der Verkleinerung der Diözesen einen intensiveren seelsorgerlichen und missionarischen Aspekt. Da die Diözesen häufig mehrere Städte umfassen, die mehr als 1000km auseinander liegen, haben die einzelnen Gemeinden kaum miteinander zu tun. Die Russische Orthodoxe Kirche hat momentan 164 Diözesen, 217 Bischöfe, 30.675 Gemeinden, 29.324 Priester und 3850 Diakone. Außerdem gibt es 398 Männerklöster und 407 Frauenklöster.

(Aus: Orthodoxie Aktuell 7/2011)

Neue Liturgie Sprache

Kirchenslawisch: So nennt man die Liturgie Sprache in den orthodoxen Gottesdiensten. Im Laufe der Jahrhunderte wurde sie mehrmals verändert und wird bis

heute in den slawisch sprachigen Ländern im Gottesdienst verwendet. Sie geht zurück auf die Slaven Apostel Kyrill und Method. Diese Sprache soll jetzt modernisiert werden. Komplizierte Wörter durch leichtere ersetzen, schwierige Konstruktionen vereinfachen, so ist es geplant, um die Botschaft der Kirche transparenter und verständlicher zu machen. Über den an alle Diözesen versandten Entwurf konnte im russischen Internet diskutiert werden.

(Aus: Orthodoxie Aktuell 7/2011)

Kirchenführungen online

Ob wir bald über google online durch russische Kirchen und Klöster gehen können? Die Russische Orthodoxe Kirche strebt das jedenfalls an, erste Verhandlungen sind in Gang. Als erstes Projekt ist das Kloster von Sarov vorgesehen. Andere Klöster wollen folgen und bauen Internet Präsentationen auf. Seit einigen Jahren gibt es auf YouTube Filme über russische Klöster in russischer und deutscher Sprache. Vor allem junge Menschen sollen damit angesprochen werden.

(Aus: Orthodoxie Aktuell 7/2011)



Herzlich willkommen

Erstes russisch-orthodoxes Kloster in Deutschland



Norbert Kuchinke hatte dazu die Idee. Als Journalist arbeitete er früher für deutsche Nachrichtenmagazine in Moskau. Viele Russland Reisende werden seine Bücher und Filme kennen, vor allem die über die russische orthodoxe Kirche. Als Katholik und Russland Liebhaber will er Brücken bauen zwischen den Konfessionen und in Göttschendorf eine Nahstelle zwischen westlicher und östlicher Kultur und Glaubenstradition schaffen.

Göttschendorf ist ein Dorf mit 200 Einwohnern inmitten des Biosphärenreservates Schorfheide-

Chorin in der Uckermark. Berlin ist mit dem Auto in einer Stunde zu erreichen. Los ist hier gar nichts. Aber das alte Herrenhaus bekommt neue Bewohner. Drei Mönche leben und arbeiten hier – in Deutschland lebende Spätaussiedler – und der aus Lettland stammende Vorsteher Damiiil. 35 Jahre ist er und erwartet in der nächsten Zeit drei weitere Klosterbrüder aus der Ukraine. Für 30 insgesamt ist Platz in dem Wohnhaus der Mönche, das bisher einzige fertige Gebäude. Im Schloss soll ein Gästehaus, ein Ikonenmuseum, Tagungsräume und ein rus-

sisches Restaurant entstehen.

Für den symbolischen Wert von einem Euro wurde das Schloss am Kölpinsee samt dem umliegenden Gelände von 1300 m² vom Land Brandenburg 2006 verkauft. Käufer war das Moskauer Patriarchat. Der damalige Patriarch Alexij II. wollte mit dem ehemaligen Schloss ein „russisch-deutsches geistlich-kulturelles Zentrum aufbauen“, damit die deutsche Öffentlichkeit russische geistliche und kulturelle Traditionen kennenlerne.“ Der Bezirksrat von Frankfurt/Oder hatte hier vor der Wende sein Domizil. Außerdem dienten die Gebäude als Ferien- und Schulungsheim. Das vom Verfall bedrohte Schloss fand einen russischen Sponsor aus dem Bereich der Stahlindustrie. Die Wirtschaftskrise stoppte allerdings zwischenzeitlich die Gelder. Der bereits für 2008 vorgesehene Einzug der Mönche verzögerte sich um mehrere Jahre. Sechs bis sieben Millionen Euro soll die Renovierung des Schlosses, der Bau einer Kirche und eines Glockenturmes kosten. Immer unterwegs ist Norbert Kuchinke auf der Suche nach neuen Sponsoren. Aber nicht nur um sie geht es ihm. Auch an der Zustimmung der umliegenden Bevölkerung für diese Projekt liegt ihm viel. Gemeinsam mit Aribert Großkopf, ehemaliger Mitarbeiter der Potsdamer Staatskanzlei, wirbt



er in Städten und Dörfern bei Pfarrern, Bürgermeistern und Bewohnern für sein Projekt.

„Und alle waren dafür“. Das zeigten auf jeden Fall die Besucher, die am 6. Mai zur Einweihung des kleinen Kirchraums mit der neuen Ikonostase gekommen waren.

*(Quellen: www.georg-koster.de;
Orthodoxie Aktuell Juli 2011; Der
Christliche Osten 3-4/2011)*

Verdrossenheit und Frustration

Russland vor den Parlaments- und Präsidentenwahlen

2012 wird in Russland gewählt: ein neues Parlament und ein neuer Präsident. Bereits seit dem vergangenen Jahr werden hinter den Kulissen die Strippen gezogen, und der Begriff von der modernen russischen Gesellschaft wirkt dabei wie ein Zauberwort. Junge Bürgermeister fahren in westliche Städte, um sich ein Bild von effizienter Verwaltung zu machen. Studenten entwickeln in Seminaren ein Bild von der veränderten russischen Gesellschaft. Video Animationen über eine Barriere freie Stadt werden erstellt und den verantwortlichen Politikern vorgelegt. Freiheit und soziale Gerechtigkeit stehen oben an.

In zahlreichen Internetforen tauschen sich die Bürger dieses Landes in engen sozialen Netzwerken darüber aus. Eine große Rolle spielt diesbezüglich eine ständig wachsende städtische Mittelschicht. Ihr Misstrauen gegenüber dem Staat zeichnet sich durch wachsenden politischen Aktivismus und gesellschaftliche Selbstorganisation aus. Man will angesichts der gewonnenen Freiheit nicht länger Untertan sein, sondern in die Verantwortung für die Entwicklung des Staates

einbezogen werden. Ein neues Wertesystem entwickelt sich, in dem der Ruf nach einem Rechtsstaat laut wird, die Korruption abgelehnt, das Empfinden für die am Rande der Gesellschaft Lebenden wächst, Selbstorganisationen eine immer größere Rolle spielen und die pro-europäische Orientierung gar nicht mehr wegzudenken ist.

Das bestehende Parteiensystem allerdings ist wenig geeignet, diese wachsende Wählerschaft zu integrieren. Unmut, Protest, Frustration nehmen zu, weil es keine politische Vertretung für diese bisher dem Staat gegenüber loyale Wählerschaft gibt. Die russische Gesellschaft ist herausgewachsen aus dem vorhandenen politischen System. Das haben die regierenden Politiker allerdings zu spät verstanden, um für die im nächsten Jahr anstehenden Wahlen eine Anpassung an die neuen Bedingungen vornehmen zu können. Beobachter sprechen von kosmetischen Veränderungen und befürchten einen Mangel an gesellschaftlicher Unterstützung. Jedoch nur mit einer Unterstützung aus der Gesellschaft lassen sich die sicher unpopulären aber dringend notwendigen sozia-

len und wirtschaftlichen Reformen durchführen.

(Quelle: Russlandanalysen 224)

Wie das ein Betroffener sieht

Wladimir Lebedew kann davon ein Lied singen. Als ein Mann „in den besten Jahren“ lebt er seit 20 Jahren mit Multipler Sklerose. Nach dem Tod seiner Tante im vergangenen Jahr muss er sein Leben irgendwie alleine meistern: im vierten Stock in einer 1 ½ Zimmer Wohnung. Tante Irina, seine „Mutter, Freundin, Gesprächspartnerin“ war plötzlich nicht mehr für ihn da. Wer kauft ein, wer kocht und macht die Wäsche, kümmert sich um die kleine Wohnung, wer geht mit ihm auf die Straße? Nach mehreren, auch gescheiterten Versuchen mit hilfsbereiten Menschen lebt Dima seit einem halben Jahr bei Wladimir. Er hilft Wladimir vom vierten Stock hinunter zu steigen – aber fürs Hinaufgehen bedarf es noch eines dritten Mannes. Und der ist selten zu haben. Und Dima ist nicht vom Sozialamt zur Betreuung für Wladimir eingesetzt. Er ist selber ein Mensch, der Hilfe braucht. Wladimir bat die Pfingstgemeinde in Tambow um Hilfe. Dort gibt es ein Rehabilitationszentrum für Alkohol- und Drogenabhängige. Wladimir hat ihn aufgenommen



und in ihm einen hilfsbereiten Mitbewohner gefunden. Dima arbeitet für Wladimir. Beide leben von Wladimirs Rente, 210 Euro pro Monat.

Wir wollen und müssen Wladimir auch weiterhin unterstützen, denn er hilft uns nach wie vor mit Übersetzungen. Noch gibt es keine soziale Gesetzgebung, die ihm über seine Rente hinaus Hilfe garantiert. Alles, wirklich alles, erfragt und erbittet er sich selber. Ebenso wichtig wie Ihre Spenden sind deshalb Ihre Gebete für Wladimir Lebedew. Im Frühsommer wurde er von der orthodoxen Kirche zu einem Tagesausflug ins Kloster Mamontowo zusammen mit Behinderten von Apparel eingeladen, im Spätsommer nach Mordowo. An diesen beiden Tagen entdeckte er die Schönheiten der Natur, die Weite der Landschaft, Sonne und Wind auf seiner Haut, die Farbe der Blumen, die Veränderungen der Wege und Gebäude. Vor allem aber – dass er nicht vergessen ist. Zwei unvergessliche Tage in seinem Leben.



Nicht vergessen

Erna Schmidt feierte ihren 90. Geburtstag



Das hätte sie sich nicht träumen lassen, dass sie als 70-jährige nach ihrer Aussiedlung aus Usbekistan in Wetzlar-Dalheim eine völkerverbindende Tätigkeit aufnehmen würde. Die Russlandhilfe (1990–2001) hatte gerade ihre ersten Wochen hinter sich, da wurde Erna Schmidt bereits unentbehrlich für alle anfallenden Übersetzungsarbeiten. Als die ersten Briefe aus Tambow kamen, stand ihr Telefon nicht mehr still. Sie lernte die Familienverhältnisse unzähliger Menschen aus dem Tambower Gebiet kennen und übersetzte hunderte, oft seitenlange Briefe gewissenhaft. Als Vermittle-

rin zwischen den Kulturen wurde sie nie müde, Unverständliches zu erklären oder Unmögliches von sich zu weisen. Selbstverständlich war sie als Dolmetscherin bei den Partnerschaftsreisen von 1993 bis 2001 nach Tambow dabei. Mit Herzklopfen ging sie in die Gespräche mit dem damaligen Erzbischof Evgenij, dessen Hochachtung ihr bereits nach dem ersten Besuch sicher war. Als willkommene Hausgenossin und Vertraute wohnte sie während der Besuche in Tambow zusammen mit Ehepaar Küppers im Haus von Priester Nikolaj Toropzew und seiner Frau Nina Toropzewa. Hier lern-

te sie die ihr bisher verschlossene Welt der orthodoxen Frömmigkeit kennen und achten. Als Schlüsselerlebnis bezeichnet sie immer wieder die Taufe ihres Enkels Willi in der Dalheimer Kirche vor ihrer Umsiedlung, der zu der Zeit mit seinen Eltern noch in Moskau wohnte und während eines Besuches in einem für sie, ihre Schwester Emilie und ihre Schwiegertochter Ludmila unvergesslichen Gottesdienst über das Taufbecken gehalten wurde.

Im Herbst zieht Erna Schmidt in eine Wohnung am Rande Berlins,

in die Nähe der Familie ihres Sohnes. Das fällt ihr sehr schwer, verlässt sie doch alles, was ihr vertraut und lieb ist.

Ein weiter Bogen spannt sich von ihrem Geburtsort Großliebental bei Odessa über Sibirien und Usbekistan bis nach Dalheim und jetzt zu ihrer in Berlin, Moskau und London angesiedelten Familie. Wir wünschen ihr von ganzem Herzen, dass sie auch innerlich am neuen Wohnort ankommen darf und danken ihr für viele Jahre der vertrauensvollen Gemeinsamkeit.

Hinweis



Die Russische Weihnachtsrevue!
IVUSHKA

Stadthalle Wetzlar
Freitag, 25. November
Beginn 20.00 Uhr
Kartenvorverkauf:
Wetzlarer Pressehaus Tel.: 05441/ 959228
Wetzlartickets Tel.: 05441/ 48901
Gießener Allgemeine Zeitung Tel.: 0541/ 3003227
Tourist-Information Gießen Tel.: 0541/ 97511- 60
Weißburger Tageblatt Tel.: 05471/ 9380 - 0
sowie bei allen Ticket Online angeschlossenen
Vorverkaufsstellen oder unter www.bicketonline.de

Märchenhafte Weihnachten

Lassen Sie sich verzaubern! von rasanten Tänzen, atemberaubender Artistik, begleitet von glöckelndem Gesang und traditionellen Instrumenten.

Sehen Sie die Pracht von über 300 kostbaren Kostümen. Als Vorlage dienen jahrhundertalte Originalvorlagen

Fühlen Sie die überschäumende Lebensfreude. Die Salti und Sprünge scheinen die Schwerkraft kurzfristig außer Kraft zu setzen

Hören Sie den Klang traditioneller russischer Instrumente. Die glöckelnden Stimmen des Chores lassen die schönsten Weisen erklingen.

Erlieben Sie mit IVUSHKA eine einzigartige Reise in eine zauberhafte Welt. Das Ensemble aus der zentralrussischen Stadt Tambow nimmt Sie mit auf eine Zeitreise in das Zarenreich.



IVUSHKA



Als behinderter Mensch, der nur mit allergrößten Schwierigkeiten ohne die Hilfe anderer den Alltag überstehen könnte, habe ich das Recht, ja die Pflicht, mich meiner Umwelt zuzumuten. Ich bin ein Teil des Ganzen im menschlichen Kosmos. Ich trage dazu bei, dass niemand vergisst, dieses Ganze zu sehen, wie ich auch von anderen mit ihrer eigenen Individualität darauf gestoßen werde, in ihnen einen Teil des Ganzen zu sehen, ohne den es den Menschen nicht gibt in seiner Totalität.